

MUSIKMAGAZIN – NEUES VOM ÖSTERREICHISCHEN MUSIKGESCHEHEN

Do, 23.04.2015 - 15:54



NEUE MUSIK
Interviews/Porträts

Verwandlung von Seelenzuständen – RICHARD DÜNSER im mica-Interview

RICHARD DÜNSER hat neben einer neuen Komposition Arnold Schönbergs "Buch der hängenden Gärten" für eine Produktion der NEUEN OPER WIEN, die am 21. April Premiere hat, bearbeitet - nicht seine erste Auseinandersetzung mit einem fremden Werk. Was ihn daran fasziniert, erzählte er Heinz Rögl.

Die Neue Oper Wien führt unter dem Titel „Schönberg in Erwartung“ Arnold Schönbergs Liederzyklus „Das Buch der hängenden Gärten“ in einer Bearbeitung von Richard Dünser auf, dann in einer Uraufführung Dünser's neues Werk „Entracte“, dem Schönbergs Monodram „Erwartung“ in Bearbeitung von Faradsch Karaew folgt.

Das im Jahr 1909 vollendete Opus 15 nach Gedichten steht eigentlich am Beginn des atonalen Komponierens Schönbergs. Das Stück wurde etwa von Adorno dafür gerühmt, dass die aphoristische Art der Gedichte von Stefan George 1 : 1 von Schönberg vertont wurde, wie man das später bei Anton Webern findet. Wie gingen Sie an diese Bearbeitung heran?

Richard Dünser: Das war eine sehr spannende Arbeit. Im Übrigen ist es ja so, dass an diesem Liederzyklus nicht so sehr das Aphoristische wichtig ist, sondern dass Schönberg mit diesen Liedern einem Form- und Ausdrucksideal nahegekommen ist, das ihm seit Jahren vorschwebte. Der Kammer- symphonie sind ja Jahre der Krise gefolgt, ab 1909 schrieb er dann zahlreiche Werke, die Klavierstücke op. 11, „Das Buch der hängenden Gärten“, die Orchesterstücke op. 16 und die „Erwartung“ op. 17 (für Zahlenfetischisten: angeblich in siebzehn Tagen komponiert).

„Ich wollte mich dem großen Meister würdig erweisen“

Was war denn dieses Formideal?

Richard Dünser: Schönberg wollte sich in Form und Ausdruck von der klassisch-romantischen Harmonie lösen. Schwer genug für einen Menschen, der nach der „Verklärten Nacht“ und den „Gurre-Liedern“ eine 600 Seiten starke Harmonielehre verfasste, wo er bilanzierte und fand, dass es so nicht weitergehen konnte. Von Schönberg liebe ich die erwähnten Werke am meisten, weil sie Neues bringen, das Alte aber noch durchschimmert. Die Lieder sind wie ein Ritt über den Bodensee, es könnte auch schiefgehen, ist aber nicht schiefgegangen. Im Gegenteil: „Erwartung“ und die Orchesterstücke wurden Klassiker des 20. Jahrhunderts. In der Instrumentation bin ich sehr ins Kleinststrukturelle hineingegangen – ich wollte mich dem großen Meister würdig erweisen [schmunzelt], habe Farben eingebaut. Das Stück hat samt der schwülen Erotik von Stefan George ungeheures dramatisches Potenzial, die von Schönberg benutzten kompositorischen Techniken gehören auf die Bühne, fand ich.

Wie kam es zur Zusammenstellung der Werke?

Richard Dünser: Es war meine Idee, die beiden Stücke für eine Bühnenfassung zu kombinieren. Es ergeben sich zwei gefühlsmäßige Pole, zuerst der Traum und die Sehnsucht und am Schluss der Albtraum und die Katastrophe. Der „Entracte“ war die Idee von Walter Kobéra.

Worin besteht Ihre „Entracte“-Musik?

Richard Dünser: Für den Zwischenakt soll es der Hörerin beziehungsweise dem Hörer möglich sein, eine Verwandlung von den „hängenden Gärten“ zum Wald der „Erwartung“ mitzumachen, einen Bewusstseinsstrom – es gibt Anspielungen auf das Frühere und Déjà-vu-Erlebnisse. Aber es ist eine ganz eigene Musik, es kommen nur ein paar Allusionen, eher in psychologischer Hinsicht, wörtliche Zitate gibt es nicht. Es wird die Verwandlung der zwei Seelenzustände beschrieben. Es ist eine Zwischenmusik, wie sie immer wieder in Opern vorkommt, in denen es auch einen Umbau bei geschlossenem Vorhang geben kann. „Wozzeck“ hat etwa zwischen den Szenen Verwandlungsmusik. Vor und nach dem „Entracte“ muss es kurze Pausen geben, um zu unterstreichen, dass es sich um eine eigenständige Komposition handelt.

„So ist man immer in Übung“

Bearbeitungen gibt es von Ihnen schon einige: Etwa ist am heutigen Tag

 Suchen

micatonal Webradio



Newsletter

RSS



Musikmagazin

Jazz/Improvisierte Musik

Neue Musik

Pop/Rock/Elektronik

Weltmusik

Musikleben

Artists

Interviews/Porträts

Veranstaltungen

20 Jahre Mica

MEISTGELESENE ARTIKEL
NEUE MUSIK

Interview MARINO FORMENTI

Artikel UNSAFE SOUNDS

Artikel Uraufführung GILGAMESCH

Interview TAMARA FRIEBEL

Porträt JOANNA WOZNY

Maria Gstättner - Tautropfen

Julia Purgina - Euonymus I

GUTE NOTEN SIND KÄUFLICH.



Partituren und Noten schnell und einfach online kaufen und als druckfähiges PDF herunterladen. Im music austria Notenshop.

music austria
shop.musicaustria.at

das Opus 1 von Alban Berg auf dem Programm des Ensembles Kontrapunkte im Musikverein, Sie haben bereits Brahms-Lieder bearbeitet, die „7 Lieder von Nacht und Traum“ von Zemlinsky und dessen Kammersymphonie, die „Rückert-Lieder“ von Gustav Mahler, wie erwähnt auch die „Drei Stücke“ op. 11 von Schönberg. Warum machen Sie gerne Bearbeitungen?

Richard Dünser: Begonnen hat das mit Franz Schuberts „Der Graf von Gleichen“ für die styriarte. Das war mehr als eine Bearbeitung, ich habe die Hälfte dieser Oper neu komponiert. Bis zum Finale II sind dort viele Fälschungen, die aber nicht bemerkt wurden, obwohl ich darauf hingewiesen habe. Ich habe bewusst „unschubertisch“ instrumentiert, worauf Ernst Naredi-Rainer in seiner Kritik schrieb, dass es trotz dieser Bemerkung wunderbar nach Schubert klinge. Ich vergleiche das mit Gedichtübersetzungen: Stefan George übersetzte genial die „Blumen des Bösen“ von Baudelaire, und zwar so, dass sie wie Stefan George klingen. Ich sehe mich überhaupt nicht als Arrangeur, sondern als Komponist, der Bearbeitungen macht. So wie das auch Schostakowitsch, Henze, Cerha mit „Lulu“ und, wenn man so weit gehen will, Hans Zender machten. Es hat mir immer schon Spaß gemacht, mich mit anderen Komponisten auseinanderzusetzen. Wenn ich nach Kroatien auf Urlaub fahre, nehme ich mir gerne etwas zum Instrumentieren mit. Oder wenn ich zwischen der Steiermark und Wien mit dem Zug fahre.

Das geht auch ohne Klavier?

Richard Dünser: Ohne Klavier. Man hat ja heutzutage die Reiseklaviere in Form eines Notebooks. Das Bearbeiten ist eine Auseinandersetzung mit der Tradition oder wie Eisler gesagt hat, „die Kunst zu erben“. Und Schostakowitsch meinte, man müsse immer etwas schreiben, und wenn man nicht die Kraft habe für etwas Großes, dann etwas Kleines, und wenn man auch dafür keine Kraft habe, müsse man etwas instrumentieren. So sei man immer in Übung. Bei mir ist das eine zweite Schiene geworden.

„Ich wurde oft von Außermusikalischem inspiriert“

Ein zweiter Fixpunkt in Ihrem Komponieren ist immer wieder Friedrich Hölderlin. Im Konzerthaus hat das Wiener Kammerorchester kürzlich Ihre Komposition „Elegie. An Diotima“ zur Uraufführung gebracht, unter dem gleichen Titel gibt es ein Streichquartett von 1986 von Ihnen.

Richard Dünser: Friedrich Hölderlin gehört jetzt schon zu meinen Säulenheiligen, wie Stefan George, Caspar David Friedrich oder Trakl; ich habe ein paar Lieblingskünstler und wurde darüber hinaus oft von Außermusikalischem inspiriert. Neben Literatur waren es in letzter Zeit oft Bilder, bei der Loisiarte wird das Stück „..... delle cose invisibili“ für Oboe und Streichquartett uraufgeführt, in dem ich versuchte, Leonardo da Vinci ein Porträt zu setzen.

Ein besonders großer Erfolg war 2006 in Bregenz ihre Oper „Radek“, die 2007 auch im Wiener MuseumsQuartier gezeigt wurde. Die Hauptrolle spielte und sang Georg Nigl. Wird diese Oper irgendwann wieder gezeigt werden?

Richard Dünser: Ich habe gehofft, dass „Radek“ zum Beispiel 2017 zum 100. Jahrestag der Oktoberrevolution wieder gespielt werden könnte, da würde das gut passen. Die Besetzung damals war ein Glücksfall! Georg Nigl hat den Radek nicht gespielt, er war Radek. Ich hatte schon lange nach einem Libretto gesucht und plötzlich in „Radek“ eines gefunden. Ich wollte mich ja immer mit diesen Verbrechen im 20. Jahrhundert beschäftigen, auch weil sie in Österreich nie wirklich aufgearbeitet wurden. Dann habe ich diese Figur gefunden, in der alles zusammenkommt, was mich betroffen hat: ein altösterreichischer Jude aus Lemberg in Galizien, Kommunist, der mit Unterstützung von Stalin die Nazis unterstützt hat. In der Figur war alles drin: Judentum, Alt-Österreich, Kommunismus, Stalinismus, Nationalsozialismus in einer Person.

Heinz Rögl

Termine:

21. April 2015, Wien, EMS Lounge

Schönberg/Dünser: Das Buch der hängenden Gärten

Dünser: Entracte, Uraufführung

weitere Termine: 23., 25. und 26. April 2015

mica club Mitglieder erhalten 10 % Ermäßigung.

Zur Person Richard Dünser: Der aus Bregenz stammende Komponist Richard Dünser lebt in der Südsteiermark und ist Professor für Musiktheorie und Tonsatz an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Zahlreiche Musikerpersönlichkeiten, namhafte Orchester und Ensembles spielen seine Werke, erst in den letzten Wochen gab es in Wien und in Langenlois Aufführungen seiner Kompositionen, darunter auch Uraufführungen, Verlage wie die Edition Peters, Universal Edition oder Doblinger bringen nicht nur seine Bearbeitungen heraus.



LINKS

[Neue Oper Wien](#)
[Richard Dünser](#)

VERWANDTE ARTIKEL

[Ernst Krenek-Preis 2010 geht an Komponist Richard Dünser](#)

MUSIKDATENBANK

[Richard Dünser](#)

join mica contemporary on facebook 

Like 3

[Nutzungsbedingungen](#)

[Haftungsausschluss](#)

[Kontakt](#)

[Impressum](#)

[Presse](#)

[jobs @ mica - music austria](#)